

SUCHTHILFE IM DEUTSCHSPRACHIGEN RAUM

Suchthilfe in Deutschland, Österreich und der Schweiz | Suchthilfesysteme im Vergleich |
Suchtstrategien im Vergleich | Nightlife-Präventionsangebote | Substitutionsbehandlung |
Cannabisregulierung | Drogenerwerb in den deutschsprachigen Ländern | Forschungsspiegel |

SuchtMagazin ^{2&3|2017}



Trocken bleiben!



Naltrexin[®]
(Naltrexon HCl)

Seit 20 Jahren erfolgreich!

Naltrexin Filmtabletten

Z: Naltrexon HCl: 50 mg. **I:** Medikamentöse Unterstützung der Entwöhnungsbehandlung nach erfolgter Entgiftung von Opiatabhängigen oder Alkoholabhängigen. **D:** 50 mg/Tag. Vor Beginn der Behandlung muss sichergestellt sein, dass der Patient opiatfrei ist. → Weitere Informationen siehe vollständige Fachinformation. **K:** Opioid-abhängige Patienten ohne erfolgreichen Entzug, Patienten mit akuten Opiat-Entzugssymptomen, positiver Opioid-Nachweis im Urin, Patienten, die Opioid-Analgetika erhalten, schwere Leberinsuffizienz, akute Hepatitis, Überempfindlichkeit gegen Wirkstoff oder Hilfsstoffe. **V:** Leberinsuffizienz, schwere Lebererkrankung in der Anamnese, Lebensgefahr bei Verabreichung hoher Dosen von Opiaten. **IA:** Opioidhaltige Medikamente. **SS/St:** Keine Anwendung in der Schwangerschaft und Stillzeit, da keine Erfahrungen beim Menschen. Häufigste **UAW:** Kopfschmerzen, Schlafstörungen, Unruhe, Nervosität, Bauchschmerzen, Übelkeit, Erbrechen, Schwäche, Gelenk- und Muskelschmerzen. **Abgabekategorie:** A, kassenzulässig. **Zul.-Inh.:** OrPha Swiss GmbH, 8700 Küssnacht. Die vollständige Fachinformation ist unter www.swissmedicinfo.ch publiziert.

Anzeige

OrPha Swiss

Inhaltsverzeichnis

- 5 **Suchthilfe in Deutschland**
Gabriele Bartsch
-
- 13 **Suchthilfe in Österreich:
Geschichte, aktuelle Gestaltung und Perspektiven**
Irmgard Eisenbach-Stangl, Artur Schroers
-
- 21 **Suchthilfe in der Schweiz:
gestern, heute und morgen**
Petra Baumberger, Stefanie Knocks
-
- 28 **Suchthilfesysteme im Vergleich**
Gespräch mit Gabriele Bartsch,
Petra Baumberger und Artur Schroer
-
- 35 **Die Suchtstrategien von Österreich und der Schweiz**
Astrid Wüthrich, Alfred Uhl
-
- 39 **Cannabisregulierung in den
deutschsprachigen Ländern**
Marion Weigl, Peter Raiser, Marc Marthaler
-
- 43 **Nightlife-Prävention im deutschsprachigen Raum**
Alexander Bücheli, Manuel Hochenegger, Sonia Nunes, Dirk Grimm
-
- 50 **Substitutionsbehandlung in
Deutschland, Österreich und der Schweiz**
Thilo Beck, Alfred Springer, Hans-Günter Meyer-Thompson
-
- 55 **Drogenerwerb in Deutschland,
Österreich und der Schweiz**
Gerrit Kamphausen, Bernd Werse
-
- 58 Fotoserie: Gemeinsam verschieden
Tamara Janes
-
- 59 **Fazit. Forschungsspiegel von Sucht Schweiz**
-
- 61 Bücher
-
- 62 Veranstaltungen
-
- 63 Newsflash
-

Nightlife-Prävention im deutschsprachigen Raum

Der Vergleich dreier Nightlife-Präventionsangebote aus Deutschland, Österreich und der Schweiz zeigt, dass es neben den projekt- und länderspezifischen Eigenheiten zwischen MINDZONE, MDA basecamp und Safer Dance Swiss viele Gemeinsamkeiten gibt. Alle drei Nightlife-Präventionsangebote sind sowohl in der Prävention als auch in der Schadensminderung tätig und setzen auf einen lebensweltorientierten, mobilen und aufsuchenden Ansatz. Damit gelingt es, eine drogenaffine Zielgruppe zu erreichen.

Alexander Bücheli

Berater in Präventions- und Schadensminderungsangelegenheiten, NEWNet, Safer Dance Swiss, Safer Nightlife Schweiz, Bar & Clubkommission Zürich, alex@a-buecheli.ch

Manuel Hohenegger

Jurist und Politologe, Bereichsleiter Drogenarbeit Z6 – MDA basecamp Innsbruck, mobile@drogenarbeit6.at

Sonia Nunes

Dipl. Sozialpädagogin (FH), Fachliche Projektleitung Mindzone München, sonia.nunes@mindzone.info

Dirk Grimm

Sozialpädagoge (BA), Projektmitarbeiter Mindzone München, dirk.grimm@mindzone.info

Schlagwörter: Nightlife | Schadensminderung | Drug Checking | Lebenswelt |

Geschichte der Nightlife-Prävention in Europa

Nightlife-Präventionsangebote blicken in Europa auf eine über dreissigjährige Geschichte zurück. An deren Anfang stand die sich Ende der 1980er-Jahre schnell ausbreitende Rave-Kultur, die damit einhergehende Zunahme des XTC-Konsums und die Erfahrung, dass die damaligen, oft auf Abschreckung angelegte Präventionsangebote sich nicht als zielführend erwiesen und in der Partyszene nur auf wenig Akzeptanz stiessen. Bei der Entwicklung von Nightlife-Präventionsangeboten ging es deshalb darum, innovative Projekte mit aufsuchendem und akzeptierendem Ansatz auf den Weg zu bringen. Dank dieser lebensweltorientierten Ausrichtung erhoffte man sich einen verbesserten Zugang zu einer bis dato schwierig erreichbaren Klientel. Der Begriff Nightlife-Prävention steht dabei für Angebote, die sich direkt an Freizeitdrogenkonsumierende richten, die auf Partys oder Festivals psychoaktive Substanzen konsumieren. Nightlife-Prävention beinhaltet sowohl schadensmindernde als auch präventive Aspekte. Ziel ist es, dass junge Menschen die Lebensphase des Partyfeierns körperlich und psychisch möglichst unbeschadet überstehen. Die Angebote sind niederschwellig, kostenlos und anonym nutzbar. Eine wichtige Grundlage ist die aufsuchende Arbeit, d. h., die meisten Angebote sind direkt vor Ort im Nachtleben präsent.¹

Europäische Netzwerke

In den letzten Jahren haben sich in Europa verschiedene Netzwerke gebildet, unter deren Dach sich Nightlife-Präventionsangebote aus den unterschiedlichsten Ländern zum Austausch und zur Realisierung gemeinsamer Projekte zusammenschlossen.

Dazu gehören das NEWNet² und das PINS-Network,³ das sich insbesondere an Freiwillige – Peers aus der Partyszene – richtet. Zudem ist im deutschsprachigen Raum das SONICS Netzwerk, seit 2016 SONICS e. V. i. Gr., aktiv.

Nightlife-Präventionsangebote in Österreich, Deutschland und der Schweiz

Die Geschichte der Nightlife-Präventionsangebote in Österreich, Deutschland und der Schweiz begann vor etwas mehr als 20 Jahren. Sowohl in Deutschland als auch in der Schweiz spielte dabei der Verein Eve&Rave eine wichtige Rolle. Eve&Rave war es auch, der sich erstmals verstärkt für die Analyse illegaler Substanzen einsetzte. In der Schweiz führte dieses Vorpreschen und der Pilotversuch der Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Jugendprobleme (ZAGJP) 1997 zu einer Rechtssicherheit bezüglich Drug-Checking-Angeboten, indem die beiden durch das Bundesamt für Gesundheit in Auftrag gegebenen Rechtsgutachten von Seiler und Albrecht zum Schluss kamen, dass die Analyse illegaler Substanzen zum Zwecke der Schadensminderung legal sei.⁴ 1998 nahm das erste mobile Angebot in der Stadt Bern unter dem Namen Pilot-E seinen Betrieb auf. In Deutschland hingegen entstand infolge der Analyse illegaler Substanzen in Berlin eine Polemik, die zu einer Verzeigung von Eve&Rave-Mitgliedern und zu einer politischen Blockierung des Themas «Drug Checking» führte. In Österreich startete 1997 check-it!, eine Einrichtung der Wiener Suchthilfe, mit ihrer Tätigkeit im Wiener Nachtleben. checkit! konnte seit Beginn im Rahmen eines Forschungsprojektes illegale Substanzen in Zusammenarbeit mit dem Allgemeinen Krankenhaus Wien analysieren.

Aktuelle Verbreitung der Angebote

In Deutschland existieren neben MINDZONE eine Reihe von traditionellen Nightlife-Präventionsangeboten, die schon seit über 20 Jahren in diesem Bereich aktiv sind. Dazu gehören das Alice-Projekt in Frankfurt, die Drug Scouts in Leipzig, Partypack in Köln und Eclipse in Berlin. In den letzten Jahren wurden neue Projekte in den Regionen Kiel, Stuttgart und Dresden ins Leben gerufen. Der Verein Eve&Rave Berlin hat 2011 seine Aktivitäten eingestellt, lebt aber als freie Arbeitsgemeinschaft Drogen-Genusskultur weiter. Zudem betreibt Fixpunkt in Berlin auch ein Nightlife-Präventionsangebot und führt unter dem Namen Bestproject Personalschulungen für Clubs durch. Keines der Angebote in Deutschland bietet bis zum jetzigen Zeitpunkt offiziell

Drug Checking an. Eine Ausnahme ist das Fusion Festival, an dem die Universität Rostock im Rahmen ihres medizinischen Betreuungsangebotes Substanzanalytik für Konsumierende bereitstellt.

In Österreich ist die Verbreitung von Präventions- und Suchthilfeangeboten je nach Bundesland sehr unterschiedlich. Neben checkit! und dem MDA basecamp in Tirol gibt es mit «taktisch-klug» in Vorarlberg ein weiteres, wenn auch kleineres Nightlife-Präventionsangebot. In den restlichen sechs Bundesländern wird keine Prävention im Nachtleben angeboten.

In der Schweiz waren 2014 16 Institutionen im Nachtleben präventiv und/oder schadensmindernd tätig. Sechs⁶ Institutionen stammen aus der Westschweiz, eine aus dem Kanton Tessin und neun aus der Deutschschweiz, dazu kommt Safer Dance Swiss mit einer nationalen Ausrichtung. Unterstützt werden die lokalen Projekte durch die Fachgruppe Nightlife des Fachverbandes Sucht, in der französischen Schweiz durch die Plattform Nightlife von GREA und national durch das Kompetenznetzwerk Safer Nightlife Schweiz (SNS). Bezogen auf die Grösse des Landes kann in der Schweiz von einer guten regionalen Abdeckung gesprochen werden. Das grösste Manko besteht in Bezug auf den Zugang zur Substanzanalyse, da nur in den Städten Zürich und Bern stationäre Drug-Checking-Angebote existieren und in den Kantonen Basel-Stadt, Basel-Land, Bern und in der Stadt Zürich 2015 insgesamt 12 mobile Drug Checkings durchgeführt wurden.⁵

Zwischen den AutorInnen dieses Artikels besteht seit Jahren ein fachlicher Austausch. Da sich sowohl München als auch Innsbruck relativ nah an der Schweizer Grenze befinden, bot es sich an, für diese länderübergreifende Ausgabe des SuchtMagazin die Projekte Safer Dance Swiss, MINDZONE aus München und MDA basecamp aus Innsbruck auszuwählen.

Das Projekt MINDZONE aus München

MINDZONE wurde 1996 in München gegründet und kann mittlerweile auf 20 Jahre Präventionsarbeit im Partysetting zurückblicken. Viele Veranstalter haben den Mehrwert der MINDZONE-Arbeit erkannt, sehen diese als bereicherndes Angebot für ihre Gäste und unterstützen das Projekt bei der Planung und Durchführung von Präventionseinsätzen. Bei der Auswahl der Interventionen liegt der Fokus auf der elektronischen Musikszene. In der Herbst- und Winterzeit spielen sich die Präventionseinsätze überwiegend in den lokalen Clubs⁶ ab, während in den Sommermonaten die regionalen Open-Air-Festivals⁷ im Mittelpunkt der Aktionen stehen. MINDZONE ist ein unverzichtbarer Bestandteil im Münchner Nachtleben und geniesst unter PartygängerInnen eine grosse Akzeptanz.

Struktur und Finanzierung

Neben der Projektzentrale in München ist MINDZONE bayernweit mit noch sechs weiteren Projektstandorten in Traunstein, Rosenheim, Würzburg, Hof, Augsburg und Regensburg vertreten. MINDZONE ist ein Angebot in Trägerschaft des Landes-Caritasverbandes Bayern. Finanziert und gefördert wird es vom Bayerischen Gesundheitsministerium.

Angebot und Zielgruppe

Unter dem Motto «sauberdrauf!» agiert MINDZONE direkt in der Partyszene und bietet am mobilen Infostand Informationen zu Partydrogen und Suchtrisiken an. Das Angebot ist sehr vielseitig und reicht von aktuellen Substanzwarnungen über Hilfe im Drogennotfall bis hin zur Gehörprävention. MINDZONE will PartygängerInnen für Drogenrisiken sensibilisieren und eine konsumkritische Haltung fördern. Der unmittelbare Einbezug von jungen PartygängerInnen in die Projektarbeit ist seit jeher ein wesentlicher Bestandteil des Konzepts. MINDZONE gilt als

eines der ersten Präventionsprojekte deutschlandweit, das Jugendliche mit Bezug zur Partyszene im Sinne der «Peer-to-Peer-Education» als szenenahe MultiplikatorInnen einsetzt. So bilden die ehrenamtlich tätigen Mitarbeitenden – momentan bayernweit ca. 100 junge Erwachsene im Alter von 18 bis 30 Jahren – das eigentliche Herzstück des Projekts.

Neben den Angeboten im Nachtleben nutzt MINDZONE moderne, jugendaffine Kommunikationsmedien: Neben der Präsenz in verschiedenen sozialen Online-Netzwerken, wie z.B. Facebook, wird unter der Domain www.beratung.mindzone.info eine anonyme und vertrauliche Online-Beratung angeboten. Dieses virtuelle Beratungsangebot nimmt einen zentralen Stellenwert in der Projektarbeit ein und erfreut sich einer hohen Auslastung. Seit Herbst 2016 steht zudem eine Gratis-App zum kostenlosen Download zur Verfügung.

Aktuelle Herausforderungen

Während der langjährigen Präventionsarbeit von MINDZONE hat sich einiges verändert: Zum einen das Konsumverhalten der PartygängerInnen, aber auch die Partyszene selbst, die einem stetigen Wandel unterworfen ist. Neben neuen Konsummustern tauchen fortwährend neue psychoaktive Substanzen (NPS)⁸ am Drogenmarkt auf, der dadurch unübersichtlich und schnelllebig wird. NPS sind in der Partyszene im Vergleich zu den etablierten Partydrogen zwar (noch) nicht so weit verbreitet, spielen jedoch auch hier eine zunehmende Rolle. Etwa jedeR Fünfte gab an, mind. einmal in den letzten 12 Monaten ein NPS konsumiert zu haben.⁹

MINDZONE versucht zu beobachten und schnell auf neue Konsumtrends zu reagieren. Um dem Informationsbedarf der PartygängerInnen gerecht zu werden, setzte MINDZONE im Laufe der Jahre kontinuierlich auf neue Schwerpunktthemen und startete diverse Informationskampagnen: z.B. zum Drogenmischkonsum, zu Crystal Meth oder neuen psychoaktiven Substanzen (NPS). Zu den aktuellen Herausforderungen im Projekt gehört aber auch das projektinterne Ringen um Positionen und Aussagen, z.B. zum Umgang mit Akzeptanz, zu Drogenmündigkeit, Entkriminalisierung, Drug Checking. Hierbei stösst MINDZONE auch immer wieder an Grenzen. Inhaltlich ist oft ein Spagat zu meistern: Einerseits setzt die Drogenpolitik einen Rahmen. Andererseits muss das Projekt mit den immer neu auftretenden Konsumtrends und Entwicklungen in der Partyszene Schritt halten können.

MDA basecamp Innsbruck

Die Idee, eine mobile Drogenarbeit in Innsbruck zu installieren, entstand 1995 in Zürich durch ein Praktikum eines Mitarbeiters der Drogenberatung Z6¹⁰ in der Suchtpräventionsstelle Zürich. Daraufhin wurde eine Bedarfserhebung für Innsbruck und Umgebung beschlossen. 1999 startete das Projekt seine eineinhalbjährige Pilotphase, 2001 wurde das MDA basecamp eine eigenständige Einrichtung des Vereins Z6 und fixer Bestandteil der Tiroler Suchtprävention.

Setting der Aktivitäten

Das MDA basecamp ist in ganz Tirol tätig, konzentriert sich jedoch auf die Partyszene in Innsbruck. In Tirol und Innsbruck finden nur sehr wenige Outdoorveranstaltungen und Festivals statt, Veranstaltungen und Events werden daher meist in Clubs, Veranstaltungszentren und Mehrzweckhallen organisiert. Die Mehrzahl der Veranstaltungen, an welchen das MDA basecamp arbeitet, finden im Frühjahr und im Herbst statt. Innsbruck hat sich in den letzten Jahren einen Namen als Veranstaltungsort in der Goaszene¹¹ gemacht. Ausserdem sorgt ein junges Veranstaltungsteam mit vielen Veranstaltungen in Innsbruck und ganz



Tirol und namhaften Bookings dafür, dass Drum'n'Bass speziell bei jungen Leuten sehr beliebt ist. In der beliebten Innsbrucker «Bogenmeile», wo sich ein Club an den andern reiht, ist vor allem Techno zu hören.

Struktur und Finanzierung

Das MDA basecamp ist als Teilbereich der Drogenarbeit Z6 organisiert. Die Drogenarbeit Z6 besteht aus einem dreiköpfigen Beratungsteam und einem zweiköpfigen MDA basecamp Team. Für die Partyarbeit stehen dem MDA basecamp ausserdem drei im Jugend- und Suchtbereich geschulte und tätige Honorarkräfte zur Verfügung. Das MDA basecamp arbeitet nicht mit Freiwilligen. Es wird als Teil der Drogenarbeit Z6 aus Mitteln des Landes Tirol, der Stadt Innsbruck und des österreichischen Bundesministeriums für Gesundheit finanziert.

Angebot und Zielgruppe

Die Drogenarbeit Z6 ist im Bereich der universellen, selektiven und indizierten Prävention sowie der Suchthilfe tätig und legt ihren Fokus auf die Arbeit mit Jugendlichen, jungen Erwachsenen und deren Bezugspersonen. Neben Workshops in Schulen und Jugendzentren konzentriert sich die Präventionsarbeit auf das Nachtleben. Den Infostand des MDA basecamp auf Veranstaltungen besuchen sowohl NichtkonsumentInnen als auch Probier- bzw. ExperimentierkonsumentInnen, Konsumierende mit regelmässigem, kontrolliertem Konsum ohne Abhängigkeit und solche mit problematischem Konsumverhalten. Das stationäre Drug Checking wird von PartygängerInnen und auch anderen Konsumierenden jeden Alters genutzt. Sowohl bei der Partywork als auch beim Drug Checking besteht die Möglichkeit, KlientInnen für eine weiterführende Beratung und Begleitung an das Beratungsteam der Drogenarbeit Z6 weiterzuvermitteln. Die KlientInnen des MDA basecamp können ausserdem das erlebnispädagogische Angebot des Beratungsteams («Walk About») in Anspruch nehmen. Im Rahmen des «Walk About» werden ein- bis viertägige Aktionen mit Klettern, Canyoning, Mountainbiking, Ski- und Snowboardtouren etc. oder auch ein regelmässiger Yoga-Kurs angeboten. Umgekehrt kann die Klientel der Beratungsstelle Substanzen testen lassen und auf Partys vom MDA basecamp betreut werden. So ermöglichen die vielen Schnittstellen der verschiedenen Angebote der Drogenarbeit Z6 eine umfangreiche Betreuung und regelmässige Kontakte mit der Zielgruppe.

Aktuelle Herausforderungen

In der Arbeit auf den Veranstaltungen beobachtet das MDA basecamp eine immer höhere Akzeptanz und Toleranz gegenüber dem Konsum illegaler Substanzen, wodurch gerade für junge Menschen, die am Anfang ihrer «Ausgehekarriere» stehen, die Hemmschwelle sinkt, selbst mit Drogen zu experimentieren – oftmals uninformiert und unreflektiert. Zusätzlich steigt, nicht zuletzt durch das Internet als neuem Drogenmarkt, die Verfügbarkeit verschiedenster Substanzen. Die durch das Aufkommen der neuen psychoaktiven Substanzen (NPS) schier unüberblickbare Vielzahl an Substanzen birgt viele neue Risiken, wenngleich in Tirol und Österreich generell der Konsum von NPS als Randphänomen einzustufen ist. Immer wieder werden NPS als klassische Partydrogen verkauft, was zu unerwünschten Auswirkungen und im schlimmsten Fall Überdosierungen führen kann.

Das MDA basecamp ist für die Arbeit ausserhalb von Innsbruck auf eine finanzielle Förderung der jeweiligen Gemeinde angewiesen. Gerade in ländlichen Gegenden und kleinen Gemeinden ist die Offenheit gegenüber bzw. das Verständnis für akzeptanzorientierte und niederschwellige Drogenpräventionsarbeit im Nachtleben nicht immer gegeben. Wenngleich sich die Situation durch verschiedene Massnahmen im letzten Jahr

gebessert hat, ist es immer wieder eine Herausforderung, die Sinnhaftigkeit und Nachhaltigkeit der Arbeit des MDA basecamp verständlich zu machen.

Safer Dance Swiss

Safer Dance Swiss, das erste schweizweit operierende Nightlife-Präventionsangebot, wurde 2011 gegründet. Einer der Gründe war die sich verändernde Schweizer Festivallandschaft, die Zunahme grosser Outdoor-Goa-Veranstaltungen in den Schweizer Bergen. Da in diesen Regionen keine geeigneten Präventionsangebote existierten und der Aufbau eines solchen Angebotes für zwei, drei Events im Jahr nur wenig Sinn machte, wurde 2011 Safer Dance Swiss als Projekt ins Leben gerufen. Treibende Kräfte waren die lokalen Nightlife-Präventionsangebote Rave It Safe¹² Bern aus der Deutschschweiz, Danno.ch aus der italienischen Schweiz¹³ (Radix Tessin) und Nuit Blanche?¹⁴ aus Genf, dem französischen Sprachgebiet.

Struktur und Finanzierung

Um den regionalen Gegebenheiten möglichst gerecht zu werden, wurde Safer Dance Swiss 2014 nach Abschluss der erfolgreichen Pilotphase als eigenständiger Verein konstituiert. Mitglieder sind Fachpersonen, Nightlife-Präventionsangebote sowie dem Thema nahestehende Organisationen oder Gruppierungen aus allen Sprachgebieten der Schweiz. Safer Dance Swiss setzt sowohl bei der strategischen Umsetzung als auch bei den Einsätzen vor Ort auf eine enge Zusammenarbeit mit lokalen Strukturen der Prävention und Schadensminderung. Nach einer 50%-Projektfinanzierung über den «Impuls- und Entwicklungsfonds Bereich Sucht» des Bundesamtes für Gesundheit basiert die aktuelle Finanzierung auf der Unterstützung einzelner Kantone und Stiftungen, der finanziellen Mitbeteiligung von Festivals, hauptsächlich aber auf dem Engagement der beteiligten Fachstellen und der Freiwilligenarbeit von innerhalb des Vereins involvierten Fachpersonen und der vor Ort eingesetzten Peers.

Angebot und Zielgruppe

Safer Dance Swiss setzt sich für die Gesundheitsförderung bei Festivals und im Schweizer Nachtleben ein. Die Zielgruppe sind BesucherInnen von Festivals und PartygängerInnen, die legale und/oder illegale Substanzen konsumieren oder die einen Bedarf an einer Beratung oder einer Krisenintervention haben. Der Verein Safer Dance Swiss fördert die Selbstverantwortung und die Gesundheit der BesucherInnen mittels eines akzeptierenden aufsuchenden Ansatzes, durch die Vermittlung von Fakten, Safer-Use-Tipps, Anbieten von Substanzyanalytik (Drug Checking) und durch psychosoziale Unterstützung in Krisensituationen, auch bekannt als psychedelische Ambulanz.¹⁵ Zu diesem Zweck bietet der Verein einen Informationstand mit Chill-Out Area in Clubs und an Festivals an, mit Beteiligung von deren Mitgliedern, Peers, lokalen Institutionen und weiteren Beteiligten. Safer Dance Swiss versteht sich dabei als praxisorientiertes ergänzendes Angebot und ist nur in Regionen, wo noch keine Nightlife-Präventionsangebote existieren, unter eigenem Namen aktiv. Der Verein Safer Dance Swiss will den Informationsaustausch zwischen den Nightlife-Präventionsangeboten und den Organisatoren und Veranstaltern von Unterhaltungsanlässen fördern und setzt sich aktiv für die Umsetzung der Safer-Clubbing-Idee¹⁶ ein.

Aktuelle Herausforderungen

In den letzten Jahren ist der Konsum psychoaktiver Substanzen an Schweizer Festivals erfreulicherweise stabil geblieben. Trotz des freiwilligen Engagements, der aktiven Beteiligung bestehender Nightlife-Präventionsangebote und der finanziellen Beteiligung von Festivals mangelt es Safer Dance Swiss an den

nötigen finanziellen Ressourcen, sodass der Weiterbestand des Vereins ohne erfolgreiches Fundraising im Jahr 2017 gefährdet ist. Die grösste Herausforderung liegt somit in der zukünftigen Sicherstellung der Finanzierung. Dabei fällt auf, dass, ähnlich wie in Innsbruck, ausserhalb der Städte oft für die Anerkennung akzeptanzorientierter Arbeit gekämpft werden muss, da das Bewusstsein für die Notwendigkeit solcher Angebote dort nur selten gegeben ist.

Kennzahlen 2015

Trotz ihrer Niederschwelligkeit führen sowohl MINDZONE als auch MDA basecamp und Safer Dance Swiss ein Reporting bezüglich ihrer Aktivitäten durch.

	Interventionen	Kontakte	Beratungen ¹⁷	Analysen
MINDZONE	90	114'306	wird nicht spezifisch erhoben	keine
MDA basecamp	27	7'657	150	124
Safer Dance Swiss	12	2'600	4'800	55

Tab. 1: **Aktivitäten der Nightlife-Angebote. Kennzahlen 2015.**

Wie die Tabelle 1 zeigt, entfielen 2015 naturgemäss die meisten Kontakte auf sog. «unverbindliche Kontakte». Das heisst, die BesucherInnen nutzen das kostenlose gesundheitsbezogene Give-away-Angebot wie Wasser, Obst, Gehörschutz, Kondome, Safer-Use- und Informationsmaterial, es entwickelt sich in der Folge jedoch kein längeres oder intensiveres Gespräch. Der hohe Anteil an Beratungen bei Safer Dance Swiss resultiert primär daraus, dass die Kennzahlen - neben den Einsätzen mit dem mobilen Labor - vor allem auf Interventionen an mehrtägigen Festivals basieren, in dessen Rahmen es eher zu einer Beratung kommt als im Club oder an einer Tagesparty. Neben dem Reporting der Kennzahlen führen MDA basecamp und Safer Dance Swiss auch regelmässige Befragungen innerhalb ihrer NutzerInnengruppen durch. Im Mittelpunkt des Interesses stehen jeweils die Konsummuster der erreichten Zielgruppe. Die Erhebung erfolgt dabei sehr unterschiedlich, bei MDA basecamp stammen die Daten ausschliesslich aus dem Drug Checking, wo das Ausfüllen eines Fragebogens beim Erstbesuch, analog zu den Schweizer Angeboten,¹⁸ obligatorisch ist. Bei Safer Dance Swiss steht ein Teil der Fragebögen in Zusammenhang mit einer Substanzanalyse. Die restlichen Fragebögen wurden im Rahmen von mehrtägigen Festivals ausgefüllt. MINDZONE führte 2015 unter dem Titel «Substanzkonsum in der jungen Ausgehenszene» in Zusammenarbeit mit dem Institut für Therapieforchung (IFT) München eine Befragung innerhalb ihrer Zielgruppe durch.¹⁹ Bei MDA basecamp und bei Safer Dance Swiss nimmt der Fragebogen zudem auch die Funktion eines Leitfadens für das Beratungsgespräch ein.

Ein Vergleich der 12-Monatsprävalenz bspw. mit den Zahlen von Suchtmonitoring Schweiz²⁰ zeigt klar, dass es sich bei den erreichten Party- oder FestivalgängerInnen um eine drogenaffine Gruppe handelt. Es überrascht nicht, dass Cannabis die am häufigsten konsumierte illegale Substanz ist und sich MDMA (XTC) einer höheren Beliebtheit erfreut als Kokain oder Amphetamin.

Ob es sich bei den regionalen Unterschieden tatsächlich um länderspezifische handelt oder ob diese daraus resultieren, dass es sich um sehr unterschiedliche Stichproben handelt, lässt sich aufgrund der vorliegenden Daten nicht abschliessend klären. Da die Daten von MDA basecamp ausschliesslich im Rahmen ihres Drug Checking Angebotes erhoben worden sind, überrascht es nicht, dass diese über die höchsten Konsumprävalenzen verfügen. Dasselbe gilt zumindest teilweise auch für die Daten von Safer Dance Swiss. Dies heisst aber nicht, dass in Innsbruck oder an Schweizer Festivals mehr konsumiert wird, als es im Raum München der Fall ist. Aufgrund der grossen Differenzen lässt sich einzig beim Konsum neuer psychoaktiver Substanzen (NPS) ein länderspezifischer Unterschied feststellen. Diese spielen anscheinend in der Schweiz kaum eine Rolle, was sich wiederum mit der Einschätzung aus der Praxis deckt.

Gemeinsame Reflexion

Neben den projekt- und länderspezifischen Eigenheiten bestehen zwischen MINDZONE, MDA basecamp und Safer Dance Swiss viele Gemeinsamkeiten. Alle drei Nightlife-Präventionsangebote sind sowohl in der Prävention als auch in der Schadensminderung tätig und setzen auf einen lebensweltorientierten, mobilen und aufsuchenden Ansatz. Beim Sozialraum, in dem interveniert wird, handelt es sich um Clubs, Grossevents aber auch um mehrtägige Festivals, wobei sich das Einzugsgebiet nicht nur auf die Städte beschränkt. Alle drei Nightlife-Präventionsangebote betreiben dabei einen Informationsstand, der neben Information und Beratung auch Infolyer, Broschüren, Safer-Use-Utensilien und teilweise auch Wasser und Obst umfasst. Ziel ist es, insbesondere junge Menschen möglichst frühzeitig aufzuklären, zu informieren und für die Risiken des Partydrogenkonsums zu sensibilisieren. Die grössten Unterschiede liegen beim Drug Checking, da nur MDA basecamp über ein reguläres stationäres Angebot verfügt, Safer Dance Swiss wenigstens sporadisch auf ein mobiles Labor zurückgreifen kann und MINDZONE aufgrund des fehlenden politischen Willens keine Substanzanalysen anbieten kann. Ein weiterer Unterschied besteht beim Einsatz von Freiwilligen, sog. Peers. Diese stellen sowohl bei Safer Dance Swiss als auch bei MINDZONE einen wichtigen und unverzichtbaren Pfeiler dar. Interessant ist auch, dass nur MDA basecamp neben Information und Betreuung über ein weiterführendes sozialpädagogisches Betreuungsangebot verfügt.

Nightlife-Präventionsangebote erreichen ihre Zielgruppe

Die Kontaktzahlen zeigen, dass sich alle drei Angebote einer grossen Beliebtheit erfreuen. An den Konsum-Prävalenzzahlen wird deutlich, dass die Zielgruppe der Partydrogenkonsumierenden mittels eines akzeptanzorientierten Ansatzes und einer Präsenz in Clubs oder an Festivals in allen drei Ländern sehr selektiv erreicht werden kann. Nicht selten entsteht aus einem niederschweligen Erstkontakt, z.B. der Abgabe eines Flyers, ein längeres, intensives Gespräch. Im Zuge dessen können individuelle Fragen beantwortet, persönliche Konsummuster diskutiert und angezeigte Safer-Use-Botschaften vermittelt werden. Da es sich, wie die Prävalenzzahlen belegen, bei der erreichten Zielgruppe um eine überaus drogenaffine Klientel handelt, verfügen Nightlife-Präventionsangebote, insbesondere

	Geschlecht	Alkohol	Cannabis	XTC (MDMA)	Kokain	Amphetamin (Speed)	NPS ²¹
MINDZONE (N=1849)	M		79%	58%	35%	54%	19%
	W		64%	48%	25%	45%	18%
MDA basecamp (N=35)	M	100%	90%	90%	65%	74%	26%
	W	100%	80%	60%	60%	80%	20%
Safer Dance Swiss (N=175)	M	100%	85%	68%	64%	58%	3%
	W	97%	80%	75%	53%	66%	3%

Tab. 2: **Substanzkonsum der NutzerInnen der Nightlife-Angebote. 12-Monatsprävalenz 2015.**

Drug-Checking-Angebote, in Bezug auf den Konsum illegaler Substanzen auch über ein interessantes Monitoringpotential: Insbesondere im Hinblick auf neue Substanztrends wie den Konsum neuer psychoaktiver Substanzen bietet die erreichte Zielgruppe interessante und zukunftsweisende Einblicke. Es handelt sich durchaus um eine Art Fokusgruppe für das Erfassen von Drogenkonsumtrends.

Alle drei Nightlife-Präventionsangebote starteten als Projekt, MINDZONE und MDA basecamp sind nach erfolgreicher Projektphasen fixer Bestandteil des jeweiligen Präventionsangebotes ihrer Mutterinstitution. Safer Dance Swiss wurde nach Abschluss des Projektes zum gleichnamigen Verein, dessen Träger die im Rahmen des Vorläufers involvierten Fachpersonen und Institutionen sind. Der Verein kommt als einziger ohne strukturelle Finanzierung aus. Es überrascht deshalb nicht, dass von Safer Dance Swiss vor allem die unsichere finanzielle Lage und die Schwierigkeit, Gelder für akzeptanzorientierte Angebote in ländlichen Gebieten zu generieren, als grösste Herausforderung bezeichnet wird. Dieser stetige Kampf zur Vermittlung des Sinns und um die Nachhaltigkeit von Nightlife-Präventionsangeboten trotz deren Anerkennung innerhalb der Szene und der Zielgruppe wird auch von MINDZONE und MDA basecamp als besondere Herausforderung angesehen.

Wichtige länderübergreifende Zusammenarbeit

Es würde prinzipiell nicht auffallen, wenn Safer Dance Swiss in München, MINDZONE in Innsbruck und MDA basecamp in der Schweiz tätig wäre. Insbesondere vom Austausch und der Kooperation mit anderen Partyprojekten aus den europäischen Nachbarländern können alle drei Angebote profitieren und sich konzeptionell weiterentwickeln. So werden regelmässig aktuelle Substanzanalysen von checkit! aus Wien, MDA basecamp aus Innsbruck und Saferparty aus Zürich untereinander ausgetauscht. Diese werden wiederum von MINDZONE veröffentlicht und verwendet. Somit haben auch die bayerischen KollegInnen trotz fehlendem Drug-Checking-Angebot die Möglichkeit, sich stets über neue Substanzwarnungen auf dem Laufenden zu halten. Dementsprechend ist eine internationale Vernetzung und möglichst enge Zusammenarbeit von Bedeutung, um unterschiedliche Ansätze, neue Herangehensweisen etc. kennenzulernen und auf die jeweilige regionale Situation bei «sich zu Hause» zu adaptieren. Man kann somit voneinander profitieren, neue Impulse aufnehmen, Synergien entwickeln und jeweilige Expertisen in Anspruch nehmen. Zudem ermöglicht diese Vernetzung einen fachlichen Austausch über Trends, Konsummuster, Szenen und Feierkultur. Dabei stellt sich auch die Frage, ob mittels verstärkten kooperativen länderübergreifenden Handelns lokale Finanzierungsgesuche oder z. B. das Einführen oder der Ausbau von Drug-Checking-Angeboten unterstützt oder beschleunigt werden könnten. Bei der Frage nach dem Sinn von Nightlife-Präventionsangeboten geht es oft um sog. harte Faktoren. Immer wieder wird nach Zahlen – inwiefern die Arbeit nützt und nachhaltig ist – gefragt. Es geht darum, Präventionsarbeit auf irgendeine Art messbar, evidenzbasiert zu machen, was im Bereich der Prävention und Schadensminderung sehr schwierig ist. Potentielle Ansatzpunkte wären u. a., das Netzwerk weiter auszubauen, gemeinsame Artikel und Stellungnahmen zu verfassen, aber auch überregionale Forschungsarbeit zu betreiben. Ein erster Schritt dahin wäre es, Dokumentationen wie Reportings, aber auch die Befragung der Zielgruppen zu vereinheitlichen, um sie vergleichbar und aussagekräftiger zu machen.

Für eine verstärkte länderübergreifende Zusammenarbeit spricht auch, dass die PartygängerInnen selbst gerne grenzübergreifend feiern, teilweise pendeln sie von einem Event zum anderen: So besuchen z. B. viele Bayern gerne Goapartys

in Innsbruck und Kufstein, PartygängerInnen aus Innsbruck hingegen fahren bevorzugt zu den Festivals in der Schweiz (z. B. Burning Mountain) oder an das Echelon Open Air in Bayern. ●

Substanzwarnungen

Schweiz

www.saferparty.ch
www.eve-rave.ch
www.raveitsafe.ch
www.danno.ch (Italienisch)
www.nuit-blanche.ch (Französisch)

Deutschland

www.drugscouts.de
www.partypack.de
www.mindzone.info
www.drogen-info-berlin.de
www.legal-high-inhaltsstoffe.de (NPS)

Österreich

www.doit.at
www.drogenarbeit6.at
www.checkyourdrugs.at

Literatur

- Bücheli, A. (2014): Schadensminderung im Schweizer Nachtleben. SuchtMagazin 40(2): 16-23
 SNS – Safer Nightlife Schweiz (2015): Factsheet Drug Checking. Bern: Infodrog. www.tinyurl.com/lxtere6, Zugriff 10.04.2017.
 Bücheli A./Menzi P. (2016): Tätigkeitsbericht Safer Nightlife Schweiz 2014/2015. Bern: Infodrog.
 Piontek, D./Hannemann T.-V. 2015: Studie zum Substanzkonsum in der jungen Ausgehscene. München: IFT. www.tinyurl.com/k33k66l, Zugriff 10.04.2017.
 Maier L.J./Bachmann A./Lischer A./Humm M. (2017): Substanzkonsum in der Freizeit: SuchtMagazin 43(1): 20-24.

Endnoten

- 1 Vgl. Bücheli 2014.
- 2 Nightlife, Empowerment and Well-Being Network; www.safernightlife.org
- 3 Peer Intervention in Nightlife Settings: connectingpins.eu
- 4 Vgl. SNS 2015.
- 5 Vgl. Menzi/Bücheli 2016.
- 6 U. a. Harry Klein; Grinsekatz.
- 7 U. a. Isle of Summer; Grüne Sonne; Superrave.
- 8 NPS, neue (Novelle) psychoaktive Substanzen: Sammelbegriff für neue chemische Substanzen wie sog. Research Chemicals (RC), Räuchermischungen und Tarn- oder Fantasieprodukte welche zu Rauschzwecken verkauft und konsumiert werden.
- 9 Vgl. Piontek/Hannemann 2015.
- 10 Verein Z6 – Verein zur Förderung von Jugendsozial-, Jugendkultur- und Jugendfreizeitarbeit. Der gemeinnützige Innsbrucker Verein ist seit vielen Jahren Träger eines Jugendzentrums, des Streetwork Z6 und der Drogenarbeit Z6.
- 11 GOA, auch bekannt als Psytrance, ist eine Richtung der elektronischen Musik, deren Ursprung Trance Festivals im indischen GOA waren.
- 12 Rave-it-safe.ch ist ein Angebot von CONTACT, Stiftung für Suchthilfe Bern.
- 13 Danno.ch ist ein Angebot von Radix Ticino.
- 14 Nuit-Blanche? ist ein Angebot von Première Ligne.
- 15 Mit der psychedelischen Ambulanz wird Konsumierenden, die sich meist aufgrund der Einnahme psychoaktiver Substanzen in einer psychischen Ausnahme-situation befinden, psychosoziale Betreuung zur Stabilisierung des Zustandsangeboten und eine unnötige Hospitalisierung verhindert.
- 16 Safer Clubbing steht für Clubs, Bars und Eventlocations mit hohen Qualitätsstandards, die ihre Eigenverantwortung wahrnehmen und Anliegen der Prävention, der Schadensminderung und der Sicherheit unterstützen. www.saferclubbing.ch
- 17 Gespräche die länger als 15 Minuten dauern.
- 18 Vgl. Maier et al. 2017.
- 19 Vgl. Piontek/Hannemann 2015.
- 20 Das Suchtmonitoring Schweiz ist ein Berichterstattungssystem mit dem Ziel, repräsentative Daten aus der Schweizer Wohnbevölkerung zum Thema Sucht und dem Risiko des Konsums psychoaktiver Substanzen (Tabak, Alkohol, Cannabis usw.) zusammenzutragen. Die 12-Monatsprävalenz lag 2016 in Bezug auf den Konsum von Alkohol bei 86.1%, von Cannabis bei 6.5% und von Kokain, Amphetamin und XTC bei jeweils unter 0.5%. www.suchtmonitoring.ch
- 21 NPS steht für Neue Psychoaktive Substanzen

SuchtMagazin im Abonnement

Kontakt: abo@suchtmagazin.ch oder +41(0)31 376 04 01

Jahresabonnement

Schweiz CHF 90.–, International Euro 90.–

Unterstützungsabonnement

Schweiz CHF 120.–, International Euro 120.–

Kollektivabonnement ab 5 Exemplaren

Schweiz CHF 70.–, International Euro 70.–

Schnupperabonnement (3 Ausgaben)

Schweiz CHF 30.–, International Euro 30.–

Ausblick auf die kommenden Schwerpunkte

Nr. 4|2017: **Alkohol**

Inserateschluss: 25. Juli 2017

Erscheinungsdatum: ca. 25. August 2017

Nr. 5|2017: **Diversität**

Inserateschluss: 25. September 2017

Erscheinungsdatum: ca. 15. Oktober 2017

Nr. 6|2017: **Diverse Themen**

Inserateschluss: 25. November 2017

Erscheinungsdatum: ca. 15. Dezember 2017

Nr. 1|2018: **N.N.**

Inserateschluss: 25. Januar 2018

Erscheinungsdatum: ca. 15. Februar 2018

Nr. 2|2018: **N.N.**

Inserateschluss: 25. März 2018

Erscheinungsdatum: ca. 15. April 2018

Hier könnte Ihr Inserat stehen

Tarife unter
www.suchtmagazin.ch/mediendaten

Kontakt
info@suchtmagazin.ch

Lieferbare Nummern des SuchtMagazin

Bestellungen direkt an abo@suchtmagazin.ch | Preis pro Einzelheft CHF 18.– | Euro 18.– (exkl. Porto)

2017	1	Freizeit	2012	1	Angehörige
	2&3	Suchthilfe im deutschsprachigen Raum		2	Suchtpolitik
2016	1	Rückfälle		3&4	Tabak
	2	Sterben und Tod		5	Adoleszenz
	3	Gesundheitsförderung		6	Sozialraum
	4	Internationale Suchtpolitik	2011	1	Alkoholpolitik
	5	Behandlung		2	Sucht am Arbeitsplatz
	6	Sport, Soziale Arbeit, Motivational Interviewing, Alkoholabgabe		3	Verhaltenssüchte
2015	1	Kooperation		4	Kinder stärken
	2	Aufwachsen heute		5	Früherkennung und Frühintervention
	3	Qualität		6	Social Networks (Web 2.0)
	4	Selbst- vs. Fremdverantwortung	2010	1	Evidenzbasierte Suchtprävention (nur PDF)
	5	Suchthilfe und Polizei		2	Neuro-Enhancer
	6	Häusliche Gewalt, Wirksamkeit, Prävention		3	Sucht im Alter
2014	1	Komorbidität		4	Frühe Förderung (nur PDF)
	2	Schadensminderung		5	Club Health
	3	E-Interventionen		6	Drogenmärkte und Drogenhandel
	4	Rausch und Konsumkompetenz	2009	1	Suchtarbeit und Prävention in der Bodenseeregion
	5	Arbeitsintegration, Behandlung, Forschung		2	Qualität in der Suchtarbeit
	6	Marktregulierung		3	Sucht im Alter – stationäre Kontexte und Wohnen
2013	1	Substitutionsgestützte Behandlung		4	Migration und Sucht
	2	Sucht im Alter		5	Jugendgewalt und Sucht
	3	Stimulanzien		6	Medikamente – Heil- und Suchtmittel
	4	Selbsthilfe	2008	1	Schadensminderung
	5	Diverse Themen		2	Jugend heute (nur PDF)
	6	Zukunft der Suchtforschung		3	Kontrollierter Konsum
				4	Gender Mainstreaming
				5	Cannabispolitik
				6	Alkohol und Jugendschutz